



Anzeiger

der
Ornithologischen Gesellschaft
in Bayern

Zeitschrift baden-württembergischer und bayerischer Feldornithologen

Band 10, Nr. 1

Ausgegeben am 1. März 1971

1971

Aus dem Max-Planck-Institut für Verhaltensphysiologie, Vogelwarte
Radolfzell

Wie lange sind Totalalbinos lebensfähig?

Von **Hans Löhrl**

Bei sehr vielen Vogelarten wurden schon Albinos beschrieben. Die genetischen Voraussetzungen, die zur Entstehung von Totalalbinos führen, hat YEATMAN (1959) dargelegt. Über alle vorkommenden Farb-aberrationen hat einst RENSCH (1925) zusammenfassend berichtet. Eine Übersicht über die Albinos, die in England beobachtet wurden, ist vor einiger Zeit (SAGE 1963) erschienen, ebenso eine solche für Nordamerika (GROSS 1965). SAGE unterschied bei den aufgeführten Arten solche, die offenkundig nur teilweise albinotisch waren und andere, deren Gefieder weiß oder beinahe weiß erschien. Natürlich können darunter auch Teilalbinos sein, denn der errechnete Anteil von 36,6 % Totalalbinos von insgesamt 3 134 Fällen erscheint sehr hoch. Gross dagegen berichtet, daß von 1847 aufgeführten Vögeln in Nordamerika nur 7 % Totalalbinos waren. Während von den Arten, die am häufigsten albinotisch waren, in England die Amsel an erster Stelle steht, worauf der Haussperling folgt, ist es in Amerika die der Amsel in ihrer Lebensweise sehr nahestehende, verwandte Wanderdrossel (*Turdus migratorius*), der gleichfalls der Haussperling folgt. Unter den 163 britischen Arten mit Albinismus entfielen 67 % auf die Familien der Drosseln, Krähen, Schwalben, Sperlinge, Stare und Finken. Auch in der deutschen Literatur erschienen zahlreiche Kurzberichte über beobachtete albinotische Vögel. Man kann auch daraus folgern, daß mindestens Totalalbinismus bei manchen Arten häufiger, bei anderen nur selten vorzukommen scheint. Besonders häufig

scheinen Totalalbinos bei der Rauchschnalbe (z. B. O. KOENIG 1962) und beim Hausrotschwanz zu sein, während bei Amsel partiell albinotische Vögel häufig sind.

In den letzten Jahren fand man seltener solche Mitteilungen in der Literatur, was aber wohl nicht auf das Fehlen von Albinos, sondern auf ihren mancherorts alltäglichen Anblick (vor allem bei Amseln) zurückgeht. Außerdem stellt die Beobachtung eines solchen Vogels höchstens ein lokales Kuriosum dar, aber keine wissenschaftlich erwähnenswerte Erscheinung, es sei denn, es handle sich um Brutvögel, über die man weiterhin berichten sollte. Betrachtet man — etwa bei Rauchschnalben — die Zahl der vorkommenden und beschriebenen albinotischen Jungen, so müßten trotz der hohen Mortalität junger Rauchschnalben im ersten Jahr doch gelegentlich einzelne als Brutvögel zurückkehren. Solche wurden jedoch meines Wissens nicht beobachtet.

Im Jahre 1949 fand ich bei Kontrollen zahlreicher Bruten des Halsbandschnäppers (*Ficedula albicollis*) einen Totalalbino in einem Nest mit mehreren normal gefärbten Geschwistern. Ich zog diesen Vogel auf. Er entwickelte sich normal, und als die Jugendmauser einsetzte, stellte ich den Albino, der in einem relativ dunklen Zimmer hauste, auf einem Balkon in die Sonne. Nach einiger Zeit fiel der Vogel plötzlich von der Sitzstange auf den Boden des Käfigs und flatterte dort in offensichtlichen Krämpfen, sich im Kreis drehend, herum. Nachdem ich ihn hereingeholt hatte, erholte er sich und zeigte in den folgenden Tagen keinerlei Störungen mehr. Ich machte dann einen neuen Versuch und setzte ihn nochmals der Sonne aus. Schon nach wenigen Minuten begannen erneut die Gleichgewichtsstörungen und Krämpfe. Anschließend erholte sich der Vogel im Zimmer wieder. Leider hatte er — vielleicht bei diesen Vorgängen — eine Verletzung in der Augenregion erlitten, die zu einem Tumor führte, so daß er einging. Ich hatte den Eindruck, daß dieser Albino wohl infolge Fehlens des schützenden Pigments in irgendeiner Weise durch die Sonnenstrahlen geschädigt war.

Im Mai 1964 entdeckte eine Mitarbeiterin bei der Nisthöhlenkontrolle einen Albino in einem Kohlmeisennest, den ich gleichfalls mitnahm und den wir dann vollends aufzogen. Dieser Totalalbino entwickelte sich normal weiter und kam im folgenden Frühjahr in eine Voliere. Er war menschengepägt und keine Anzeichen deuteten darauf hin, daß die zahlreich vorkommenden freilebenden Kohlmeisen als Artgenossen anerkannt wurden. Diese albinotische Kohlmeise baute in ihrem ersten Jahr sogar ein Nest und legte elf Eier. Es handelte sich also um ein Weibchen, das dann in den folgenden Jahren zusammen mit Meisen verschiedener Arten in den Volieren lebte.

Im Winter 1968/69 fiel uns jedoch auf, daß diese Kohlmeise sich eigenartig unsicher bewegte, wenn sie einen Ortswechsel vornahm,



Totalalbino der Kohlmeise.

(Foto: H. LÖHRL)

und daß sie sich meist in den hinteren, dunklen Teilen der Volieren aufhielt. Auch ihre große Zahmheit verschwand, d. h. sie kam nicht mehr, um Leckerbissen aus der Hand entgegenzunehmen. Der Zustand verschlimmerte sich, und es war offenkundig, daß diese Kohlmeise eine Augenschädigung erlitten hatte und im Begriff war, zu erblinden. Seither lebt sie in einem Einzelkäfig. Ihr Zustand hat sich wahrscheinlich nicht mehr verschlimmert, sie erkennt das weiße Futtergefäß, findet jedoch dort niedergelegte Leckerbissen nur durch

tastendes Probieren, wobei sie zunächst oft unmittelbar daneben pickt. Äußerlich lassen sich keine Veränderungen an den Augen feststellen. Augenarzt Dr. H. RUDOLPHI, Radolfzell, hatte die Freundlichkeit, den Vogel am 4. 12. 1969 zu untersuchen. Der Befund lautete folgendermaßen:

„Beide Augäpfel sind reizfrei. Beiderseits: Hornhäute ohne Besonderheiten. Die Iris ist ohne Pigmentblatt angelegt, so daß bei durchfallendem Licht vom Augenhintergrund nicht nur im Pupillarbereich, sondern auch im Bereich des Irisstromas überall rotes Licht zu erhalten ist. Iris von weißlicher Färbung. Die Pupillen stehen in weiter Stellung und reagieren nicht auf den Lichteinfall. Die Linsen weisen in ihren subcapsulären Gebieten zarte Radspeichenstrübungen auf. Am hinteren Pol verdichten sich die Trübungen zu tropfsteinartigen Komplexen. Diagnose: Beiderseits: Albinismus der Iris. Pupillenlähmung? Grauer Star, vorwiegend der hinteren Linsengebiete.“

Die beiden Beispiele scheinen mir ein Hinweis darauf zu sein, daß das Fehlen adulter Totalalbinos durchaus nicht nur auf eine durch Feinde verursachte Selektion beschränkt sein muß, sondern, daß der Mangel an schützenden Pigmenten zu Schädigungen führen kann, die — in freier Natur — zu einer verfrühten Mortalität führen. Es ist denkbar, daß unsere weiße Kohlmeise, so wie sie heute das Licht meidet, schon längere Zeit die Sonne gemieden hat, was ihr in einer großen, größtenteils überdachten und mit Gebüsch bepflanzten Voliere ohne weiteres möglich war. Vielleicht hätte sich im Freileben die Augenschädigung schon früher eingestellt. Artgenossen oder andere Vögel haben im übrigen nie diesen Albino belästigt, auch nicht, als er während eines Versetzungsversuchs entkommen war und sich einen ganzen Tag lang in den angrenzenden Gehölzen umhertrieb. Totalalbinos, die als erwachsene Vögel beobachtet wurden — sofern sie wirklich rotäugig waren — sind mir nur von der Amsel bekannt. Es wäre wichtig, darauf zu achten, ob sie sich mehr im Schatten aufhalten als normalgefärbte Artgenossen.

Betrachtet man die Liste der häufigsten albinotischen Arten in England, so fällt auf, daß es vor allem solche sind, die in oder bei menschlichen Siedlungen brüten, also Amseln, Sperlinge, Stare, Rauchschwalben, dazu noch die in England häufigen Saatkrähen und Dohlen. SAGE hebt als gemeinsames Merkmal dieser Arten, die nahezu die Hälfte aller Albinos stellen, ihren Standvogelcharakter, ihre Vorliebe, isolierte Populationen zu bilden und ihr soziales Brüten hervor. Dies ermögliche bei der Paarbildung das Zusammentreffen zweier für Albinismus heterozygoter Partner. Andererseits räumte er ein, daß die Beobachtungsmöglichkeit bei diesen Arten besonders gut sei und gibt auch zu, daß die Rauchschwalbe als Fernzieher eine Ausnahme darstelle.

Ich möchte annehmen, daß die leichte Beobachtungsmöglichkeit bei diesen Faktoren höher zu bewerten ist, als dies SAGE tut. Und zwar

ist es nicht nur das Brüten dieser Arten in Siedlungen, sondern vor allem die Möglichkeit, soeben ausgeflogene Junge zu sehen, bevor sie zugrunde gehen. Flügge Albinos fallen sofort auf, ob es sich um Amseln, Sperlinge oder Schwalben handelt. Außerhalb der Siedlungen sieht man hauptsächlich selbständige, ausgewachsene Vögel; darunter sind meist keine Albinos mehr.

Um objektiv die Häufigkeit von Albinos zu beurteilen, müßte man jeweils Jungvögel untersuchen, bevor die Selektion sie dezimiert. SAGE führt eine Reihe von Autoren an, die unter großen Vogelzahlen nur ganz wenige mit albinistischen Anzeichen fanden (Stare 0,1 %, andere 0,05 %, Sperlinge weniger als 1 % und ohne Totalalbinos).

Solche Ergebnisse zeigen indessen nur, daß die Albinos offenbar schon ausgemerzt waren. Die meisten Berichte über Totalalbinos stammen von flüggen Jungvögeln, die teilweise (z. B. YEATMAN 1959) schon vor dem Ausfliegen der normalen Geschwister unter dem Nest lagen.

Noch nie ist m. W. eine der zahlreichen weißen Rauchschwalben als Brutvogel zurückgekehrt. Offenbar ist die afrikanische Sonne für solche Vögel mit fehlendem Pigmentschutz tödlich. So hat BRITTON (1969) im Museum Nairobi 25 000 Bälge untersucht und nur 4 Albinos gefunden, er schreibt: „It is surprising that there are so few albinistic specimens“.

Von Interesse wären also vor allem Berichte über Totalalbinos als Brutvögel.

Zusammenfassung

Ein handaufgezogener Totalalbino des Halsbandschnäppers (*Ficedula albicollis*) bekam, wenn er in die Sonne gestellt wurde, krampfartige Anfälle, die aufhörten, wenn er in das Zimmer zurückgebracht wurde. Ein Totalalbino der Kohlmeise erblindete nach einigen Jahren fast völlig. Offenbar sind Totalalbinos in freier Natur nur kurze Zeit lebensfähig. Wahrscheinlich geht die scheinbar häufigere Beobachtung von Albinos bei Arten, die in Ortschaften leben, auf die Möglichkeit zurück, frisch ausgeflogene Albinos zu erkennen, bevor sie zugrunde gehen. Die Beobachtung adulter Vogelschwärme gibt keinen Anhaltspunkt für die absolute Häufigkeit von Albinismus.

Summary*)

A hand-reared totally albino, Collared Flycatcher (*Ficedula albicollis*), when placed in the sun, had cramp-like seizures which ceased when it was taken back into the room. A totally albino Great Tit went almost completely blind after several years. Apparently in the wild, total albinos are

*) Die Übersetzung verdanke ich Miss Rosemary Jellis, Pinner Hill, England.

only viable for a short time. The seemingly more frequent observations of albinos in species which live near human settlements are probably attributable to the chances of finding newly fledged albinos before they perish. Observations of flocks of adult birds do not provide any evidence for the frequency of albinism.

Literatur

- BRITTON, P. L. (1969): Some records of albinism in East Africa. Bull. Brit. Orn. Club 89, 169—171.
- GROSS, A. C. (1965): The incidence of albinism in North America birds. Bird-Banding 36, 67—71.
- KOENIG, O. (1962): Weiße Rauchschwalben. Die Pyramide 10, 72.
- RENSCH, B. (1925): Farbaberrationen bei Vögeln. J. Orn. 73, 514—539.
- SAGE, B. L. (1963): The incidence of albinism and melanism in British birds. Brit. Birds 56, 409—416.
- YEATMAN, H. C. (1959): An albino Grackle and a discussion of albinism. The Migrant 30, 5—8.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Hans L ö h r l , 7761 M ö g g i n g e n , A m S c h l o ß b e r g .

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [10_1](#)

Autor(en)/Author(s): Löhrl Hans

Artikel/Article: [Wie lange sind Totalalbinos lebensfähig? 1-6](#)